

15/11

Sonntag, 10. April 2011
Prälat i. R. Rolf Scheffbuch

Thema: „Für uns dahingegeben!“
Röm. 8, 31
(in Verbindung mit 1. Mose 22, 1ff)

„Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für u n s alle dahingegeben“ (Römer 8,31f).

Beeindruckend ist das Rembrandt Gemälde in der Staatsgalerie Stuttgart: Gezeigt ist der greise Apostel Paulus. Vor sich hat er einen Paken Schreibpapier, in der Hand den Schreibgriffel. Jedoch schreibt er nicht. Vielmehr sinnt er der Frage nach: Wie kann ich denn das geradezu unergründliche Geheimnis des Evangeliums klar machen? Denn darin sah der Jesus-Bote immer seine Aufgabe, das Geheimnis des Christus, das zugleich das Geheimnis Gottes ist, zu verdeutlichen, klar zu machen? Wie kann ich das Menschen nahe bringen, was doch dem normalen Menschen nicht in den Kopf hinein gehen will, wogegen sich der Mensch aller Zeiten sperrt?

Unermüdlich hat der Apostel Paulus immer wieder neu einen Anlauf genommen, anschaulich und verstehbar zu machen, was denn Gott in Jesus Christus erlösend getan hat. Paulus hat Formulierungen von Jesus aufgenommen und bekannt gemacht: „Gott schafft Recht“, „Gott macht gerecht“. Aber er hat auch Bilder der alttestamentlichen Propheten aufgenommen und neu zum Leuchten gebracht: Jesus hat uns „losgekauft“, Gott „hat Frieden gemacht“, in dem uns gegebenen Bruder Jesus hat Gott „uns an Kindesstatt angenommen“, er hat uns „gereinigt“.

Ich habe immer wieder den Eindruck: der Apostel Paulus hat es immer noch einmal versucht, auch für uns bis heute zu verdolmetschen, was Gott in Jesus in Kraft gesetzt hat. Er hat es sicher nicht immer noch einmal getan, weil er all das bis dahin Gesagte als nicht ganz richtig empfand. Vielmehr dachte er seelsorgerlich an Menschen, die ins Zittern geraten waren, in Ängste, auch in Zweifel an Gott. Er dachte – gerade im achten Kapitel des Römerbriefs ist das ganz deutlich – an Menschen, die fragten: „Wo ist denn der liebe Gott? Wir sehen nur Trübsal, Angst, Verfolgung, Kriege, Krankheit, wir haben das eigene Sterben vor Augen. Wo bleibt denn bloß Gott? Woran sollen wir denn das ablesen können, dass er uns nicht vergessen hat?

Hinein in solches Fragen wollte Paulus sagen, was wir an Jesus und an seinem himmlischen Vater haben. Darum sind ja auch diese aus Ur-Zeiten überlieferten Schriften so brandaktuell, weil auch uns diese Fragen – erst recht in diesen Tagen der weltweit aufgebrochenen Ängste – umtreiben. Es sieht doch so aus, als ob alles aus den Fugen geraten wäre. Man kann den Eindruck haben, dass Gott der Welt den Rücken zugekehrt hat. Vielleicht ist das ja auch so, dass er die Menschheit, die ihn nicht haben wollte, auch einmal spüren lässt: Dahin also kommt ihr ohne mich!

Aber woran sollen und wollen denn w i r – die Gemeinde des Christus Jesus - es ablesen, dass mitten in all dem Durcheinander noch gilt: „Gott ist für uns!“? Für so angefochtene Leute wollte Paulus ein verlässliches, überzeugendes, tragfähiges Wort haben, zu dem der Geist Gottes“ „ja“ sagen konnte.

Darum hat er nicht in den letzten Winkeln seines Gehirns nach einem Vergleich aus unserer menschlichen Erfahrungswelt gesucht (etwa: Jesus ein Brief Gottes; oder: Jesus wie ein belebender Tau; oder: Jesus ist wie ein hilfreicher Freund), sondern er hat die Bibel aufgeschlagen, die Schrift Israels (auf dem Bild von Rembrandt ist ja genau dies dargestellt). Paulus hat sich an biblisch bezeugte Vorgaben gehalten – nämlich an die Erzählung von der Versuchung des Stammvaters Abraham.

Als Schriftlesung haben wir den Bericht gehört – und vielleicht sind in uns Fragen aufgestiegen:

„Warum war es nötig, den Abraham zu testen, zu „versuchen“? Im Vaterunser hat uns doch Jesus zu beten gelehrt: ‚Führe uns nicht in die Versuchung!‘ „Warum hat Gott so etwas Unmenschliches von Abraham verlangt?) Aber bevor wir unserem kritischen Verstand zu viel Recht einräumen, sollten wir hören, dass Paulus genau diesen alten Bericht aufnimmt, weil mit ihm das Stichwort zusammenpasst: „nicht verschont, sondern dahingegeben“.

Vor allem jedoch sollten wir hören, dass der Apostel in drei entscheidenden Aussagen bewusst machen möchte: Was Gott mit Jesus getan hat, das ist zwar ähnlich wie damals bei Abraham, ähnlich ja, aber doch noch einmal ganz entscheidend anders. Denn:

Erstens: Damals hat Gott einen (auserwählten) Menschen getestet: Ist dein Zutrauen zu mir, deine Liebe zu mir auch wirklich ganz echt? Ist sie belastbar? Wärest denn du wirklich bereit, das Beste, das Unverzichtbarste, für mich herzugeben? Könntest du etwa den Sohn „dahingegeben“, den dir als das Wunder deines Lebens anvertrauten Sohn, auf den du so viel gebaut hast? Wärest du bereit, ihn „um meinetwillen“ herzugeben? Das war damals der Test.

Der große Unterschied zwischen damals und uns heute besteht darin: Gott testet nicht uns, unseren Glauben und unser Vertrauen. Sondern Gott setzt sich selbst dem ungeheuerlichsten Belastungstest aus, um unser Zutrauen zu ihm zu stärken. Denn bei uns gäbe es nicht viel zu testen. Es ist doch offenkundig, dass uns Gott letztlich nicht das Höchste, das Beste ist. Vielmehr sind wir nur zu schnell skeptisch gegenüber Gott. Es ist so „menschlich“, Gott kritisch in Frage zu stellen. Es braucht nicht viel Gehirn, um geradezu rebellisch und vermessen zu fragen: „Lieber Gott, wo bist du denn? Was tust du denn? Ist denn auf dich Verlass?“

Wenn es wirklich so sein sollte, dass Gott da ist und dass er für uns ist, dann hätten wir gerne dafür einen verlässlich-klaren Beweis. Wir wännen, Gott müsste sich vor uns als verlässlich ausweisen. Eigentlich ist das in höchstem Maß vermessen. Aber Gott ist sogar auf diese skeptische, zweifelnden Fragen eingegangen. Er hat uns ein unüberbietbares Garantie-Signal gegeben. Einen nicht mehr zu überbietenden Anhalt. „So sehr hat Gott die Welt geliebt – die ganze rebellische Menschenwelt -, dass er seinen eingeborenen Sohn gab – in diese Welt hinein gab – und in ihr, der ihn bis heute ablehnenden Welt „dahingab“ (vgl. Johannes 3, 16). Für uns alle!! Uns zugute, uns im Auge und im Herzen habend. Nicht um sich zu besänftigen. Nicht weil er – wie heute so blasphemisch formuliert wird – „auf Blut stand“ und also „nach einem Opfer dürstete“. O nein, nichts „für sich“. Sondern er hat seinen Sohn dahingegeben, weil er f ü r u n s Endgültiges und Verlässliches festlegen wollte: Gott hat ihn f ü r u n s alle dahingegeben!

Zweiter großer Unterschied: Damals bei Abraham wurde letztlich nur die Bereitschaft getestet: Wärest du ernsthaft bereit, meinetwillen so etwas zu tun, solch ein Opfer zu bringen? Letztlich jedoch wurde von Abraham nicht das Opfer verlangt (Theologen lesen daraus nichts als die Ablösung des Menschenopfers heraus). Bei Abraham kam es Gott darauf an, allein die Bereitschaft zu testen. Sich selbst legte Gott jedoch die Last auf, das Herz zerreißende Opfer zu bringen, real zu handeln, Entscheidendes zu tun, Unwiderrufliches zu wirken.

Als Gott seinen Sohn in die Welt hinein sandte („Da jammert Gott in Ewigkeit“ er sprach zu seinem lieben Sohn: ...fahr hin, meins Herzens werte Kron.“), da riss er sich den Sohn vom Herzen. Mehr noch: Er „gab ihn dahin“. Er hat in „preisgegeben“ an eine mitleidlose Welt. Gott hat seinen von Ewigkeit her zu ihm gehörenden Sohn einer brutal-gottlosen Welt in den Rachen geworfen. „Dahingeben“. Er hat ihn „verheizt“, „unter die Räder kommen lassen“, „in die sicheren Tod geschickt“.

Es war ein „Höllenfahrts-Kommando“, als es wahr wurde: „Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont!“. „Nicht verschont!“ Damit bei uns das Entscheidende anders werden kann!

Denn als dritter Unterschied gehört dazu: Wir alle sollten Entscheidendes begreifen, wir alle sollten Entscheidendes in Anspruch nehmen. „Für u n s a l l e hat Gott seinen Sohn dahingegeben“. Von uns sollte erkannt werden können: Das ist weit mehr noch als nur ein Signal, mehr als nur eine göttliche Good- will-Erklärung. Es ist auch mehr als nur eine geklärte Test-Frage. Denn da ist etwas, das wir in Anspruch nehmen können und auch sollen. Es ist etwas in Kraft getreten, als Gott diesen Sohn dahingegeben hat. Der Apostel Paulus hat – in der Schrift forschend! So stellt es ja auch das Rembrandt- Gemälde dar – die Abrahamgeschichte durch die Brille des Propheten Jesaja gelesen, die Wortwahl macht es deutlich. Paulus hat Bezug genommen auf die große prophetische Ankündigung von Jesaja 53. Er hat sie komprimiert in den einen Satz: „Für uns alle dahingegeben“. Als Gott seinen Sohn für uns dahingegeben hat, da hat er Entscheidendes in Kraft gesetzt. Jetzt gilt, was von Jesaja nur angekündigt gewesen war: Der ist da, der die Sünden der Vielen trägt, der Sündern Gerechtigkeit schafft. Der ist „für uns“ da, abrufbar!

So wollte es der Apostel den Menschen – bis hin zu uns heute – anschaulicher machen, verstehbarer machen. Trotzdem hat auch er damit gerechnet, dass der „natürliche Mensch“ nicht „erkennen kann“ (vgl. 1. Korinther 2, 14) „Was die Vernunft nicht fassen kann, das beut dir Gott in Gnaden an“. So heißt es in einem alten geistlichen Lied („Aus Gnaden soll ich selig werden“ von Christian Ludwig Scheidt, geb. 1709 in Waldenburg/ Württ). Sogar der schwäbische Erweckungsprediger Ludwig Hofacker hat noch kurz vor seinem frühen Tod daran gezweifelt, ob denn darauf Verlass sein kann. Doch dann hat er gesagt: „Jetzt will ich’s einfach gelten lassen, dass es so ist, und seitdem ist mir’ s wohl!“ Dazu möchte ich Mut machen, dass auch Sie sich das gelten lassen!

Amen.

Herausgeber:

Evang. Brüdergemeinde Korntal, Saalplatz 2, 70825 Korntal-Münchingen

Tel.: 07 11 / 83 98 78 - 0, Fax: 07 11 / 83 98 78 - 90;

E-Mail: Pfarramt@Bruedergemeinde-Korntal.de; Internet : www.Bruedergemeinde-Korntal.de
